



**ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND**

**Grußwort von Zentralratspräsident Dr. Josef Schuster
anlässlich der Ausstellungseröffnung
Gestaltungswettbewerb Jüdischer Gärten in den Gärten der Welt in Berlin**

Ein jüdischer Garten - in Berlin.

Das war die Idee, die vor knapp anderthalb Jahren an den Zentralrat der Juden in Deutschland herangetragen wurde.

Den Zentralrat erreichen die unterschiedlichsten Anfragen – es waren tatsächlich bereits Fragen zur Einrichtung biblischer Gärten und Gärten der Weltreligionen darunter. Hier sollte es aber nun ein explizit jüdischer Garten sein. Und nicht nur das, der Garten sollte zudem eine permanente Einrichtung sein – also nicht nur im Rahmen einer Gartenschau gezeigt werden. Groß sollte er sein und – nicht zu vergessen - einen intellektuell-künstlerischen Anspruch aufweisen.

Auf eine fehlende jüdische Gartenbautradition und die Gründe dafür wurde bereits hingewiesen. Dennoch wollte der Zentralrat der Juden die Idee konstruktiv begleiten. In den „Gärten der Welt“ gab es bereits einen christlichen und einen islamischen Garten. Und wenn man es genauer betrachtet, gibt es auch keine christliche oder islamische Gartentradition.

Die „Gärten der Welt“ in Berlin-Marzahn werden von Berlinern, aber auch von Gästen aus ganz Deutschland und der Welt besucht. Und in diesem Zusammenhang entstanden die Gärten, denen einzelne Religionen zugeschrieben wurden. Ein sehr interessantes dialogisches Angebot.

Und natürlich darf ein jüdischer Garten nicht fehlen, wenn es einen christlichen und einen islamischen Garten gibt. Sind Islam und Christentum doch aus dem Judentum erwachsen.

Da war eine Leerstelle, die – bei diesem Konzept der Gärten der Weltreligionen - nicht leer bleiben durfte. Zumal es auch keinen israelischen Garten in Marzahn gibt.

Die Morgenpost titelte nach dem Wettbewerb am 5.11.2018 dann auch folgerichtig: „Letzte Weltreligion findet Platz in Gärten der Welt“.

Der Zentralrat der Juden in Deutschland war und ist von dem Engagement aller Beteiligten und dem Willen, einen jüdischen Garten hinzuzufügen sehr beeindruckt. Daher haben wir diesen Wettbewerb gerne unterstützt.

Um verschiedene Ansätze zu diskutieren, und um die Möglichkeiten eines jüdischen Gartens abzustecken, hatten wir Experten aus unterschiedlichen Zusammenhängen empfohlen. Erfreulicherweise waren alle Angesprochenen interessiert und brachten sich mit ihrer jeweiligen Perspektive ein.

Die Einbindung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, von Rabbinern der Orthodoxen sowie der Allgemeinen Rabbinerkonferenz (ORD und ARK) war uns dabei sehr wichtig.

Es wurde viel diskutiert. Muss in dem Garten der Schoa, der Judenvernichtung im Zweiten Weltkrieg gedacht werden? Soll sich die 1.700-jährige Geschichte der Juden in Deutschland widerspiegeln? Oder soll der Umgang mit der Natur in der Halacha - dem jüdischen

Religionsgesetz - im Mittelpunkt stehen?

Der Zugang über das Naturverständnis im Judentum erschien mehrheitlich als ein gangbarer Weg für das Gartenprojekt in Marzahn und so lautete dann die Aufgabenstellung.

Aus Sicht des Zentralrats der Juden in Deutschland besteht mit dem jüdischen Garten in Marzahn zudem eine Chance auf einen frischen Zugang zum Judentum. Offen und einladend soll er sein. Nicht hinter Mauern versteckt und schwer zugänglich. Garten-Genuss und künstlerisch-intellektuellen Anspruch verbinden. Also nicht anders als bei den anderen Gärten.

Der jüdische Garten soll in Beziehung zu den anderen monotheistischen Religionen stehen und eine Einladung zu einer Begegnung mit dem Judentum sein.

In einem Land, in dem die jüdischen Gemeinden aus rund 100.000 Menschen bestehen, in einer Hauptstadt mit einer jüdischen Gemeinde von 10.000 Personen, haben die Wenigsten schon Juden getroffen. Ein jüdischer Garten kann eine Chance auf eine Begegnung mit dem Judentum sein. Gartengenuss mit Plus. Sicherlich entsteht Neugier auf jüdisches Naturverständnis und Traditionen.

In der Ausstellung der Wettbewerbsbeiträge wird deutlich, dass es sich die Teilnehmer nicht einfach gemacht haben und unterschiedlichste Zugänge und Darstellungsweisen gesucht und für sich gefunden haben. Wettbewerb und Beiträge sind in der Tat sehr interessant, um den Prozess der Suche nach einem jüdischen Garten zu illustrieren. Der Zentralrat der Juden in Deutschland begrüßt daher sehr, dass die Ergebnisse des Wettbewerbs im Rahmen einer Wanderausstellung auch außerhalb dieser Räume in Berlin und möglicherweise darüber hinaus gezeigt werden können.

Wir gratulieren dem Wettbewerbssieger, dem Team atelier de balto, Manfred Pernice und Wilfried Kuehn und sind neugierig auf die weitere Entwicklung des Projekts und freuen uns auf den Garten.